

Mutkiller ...

Die Erfahrung der Entmutigung - das kann es doch für einen Christen gar nicht geben! Es passt nicht ins christliche Selbstverständnis. Viele entmutigte Gläubige mögen so denken, um dann nur noch in tiefere Mutlosigkeit zu fallen. Ohne Mut zu sein ist gewiss kein schöner Zustand. Niemand sehnt ihn sich herbei. Dennoch ist er Realität im Leben. Niederdrückender Kummer, innere und äußere Bedrängnis, Traurigkeit und lähmende Angst lassen sich nicht einfach mit ein paar tröstenden Worten wegwischen. Wenn ich aber erkenne, was mir den Mut raubt, so kann das der erste Schritt sein, Wege aus der Mutlosigkeit heraus zu sehen.

„In der Welt habt ihr Bedrängnis ...“

Der Herr Jesus sagt dies zu den Jüngern in seinen Abschiedsreden und fügt an: „*aber seid guten Mutes, ich habe die Welt überwunden.*“ (Johannes 16,33)

Wir lesen gern den zweiten Teil und überdecken damit den Ernst und die Wirklichkeitsnähe des ersten. Das ist wenig hilfreich.

Wenn der Herr Jesus seiner aufgeschreckten Jüngerschar das so sagt, können wir uns darauf verlassen: es stimmt. Die Welt, in der wir leben, ist voller Bedrängnis. Sie ist „angst-besetzt“. Diese Angst hat mit der Unsicherheit der menschlichen Existenz zu tun und begründet sich letztlich in der gottfernen, sündigen Natur des Menschen. Nein, wir leben nicht im Paradies - so sehr wir das auch wünschen. Der Teufel setzt alles daran, die Bedrängnisse und Ängste zu schüren und jeden Menschen darin gefangen zu nehmen. Zugleich preist er die herrlichsten „Betäubungsmittel“ an, die aber niemals Auswege sind.

Allein die Tatsache, mitten in einer angst-besetzten Welt zu leben, kann mir jeden Mut rauben.

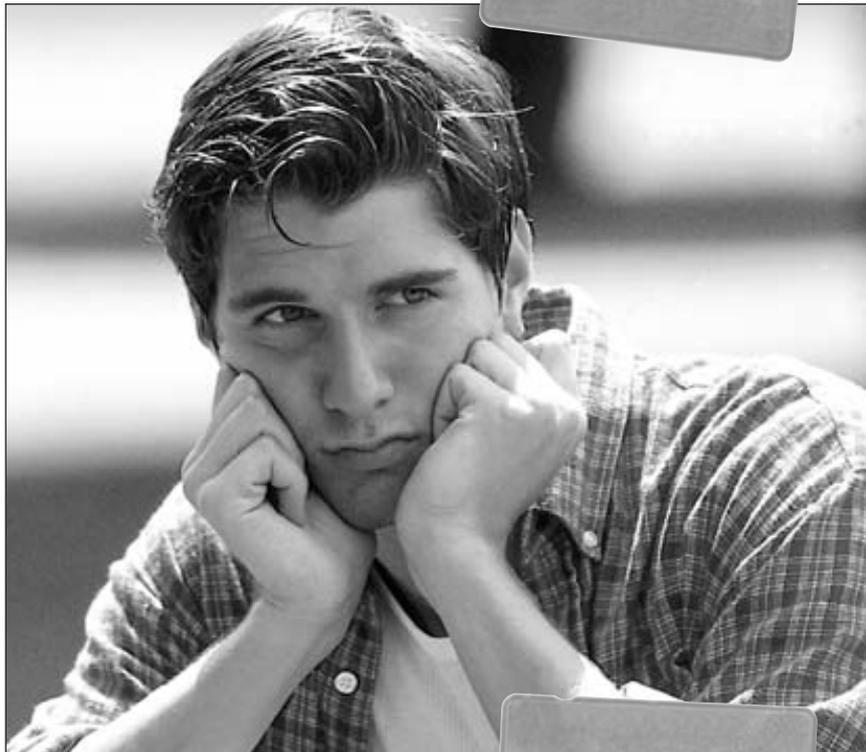
Niemand kennt Bedrängnis und Angst besser als unser Herr. Wir übersehen leicht, dass der Sohn Gottes, der Sieger von Golgatha, der auferstandene Herr eben auch wahrer Mensch ist. In den finsternen Stunden von Gethsemane fing er an, betrübt und geängstigt zu werden (Matthäus 26,37), als er in Angst war, betete er heftiger (Lukas 22,44). Meine Täler der Entmutigung

kennt er gut. Er selbst hat sie durchschritten. Er ist nicht fern von mir, wenn mein Mut sinkt. Das ist genauso Realität wie meine mutlose Lage es ist.

Gibt es Wege in die Mutlosigkeit, was oder wer will mir den Mut rauben? Allzu schnell mögen wir annehmen, dass Entmutigung das Resultat eigener, gottferner Wege ist. Das ist nicht auszuschließen, jedoch auf keinen Fall eine erschöpfende Antwort. In Gottes Wort lesen wir von Menschen, die mutige Schritte des Glaubens wagen, wir lesen aber auch von mutlosen Leuten und ihren Wegen. Es lohnt sich, ihre Erlebnisse zu betrachten.

Josua, sei stark und mutig!

Josua war ein Mann mit einer großen, schier unlösbaren Aufgabe. Er war von Gott beauftragt, das Volk Israel ins verheißene Land zu führen. Ein Volk, das nur das Noma-denleben in der Wüste kannte, hoffnungslos unterlegen, denn gegen sie standen kampfereprobte Männer und befestigte Städte. Da kann der Mut schnell verloren gehen.



Natürlich hatte Josua von Gott den Auftrag und feste Zusagen. Doch Josua steht mitten in dieser Aufgabe und sieht das Ende noch nicht. Wir dagegen betrachten diese Ereignisse gern von hinten und wundern uns über Schwäche und Mutlosigkeit. „*Sei stark und mutig*“ (Josua 1,6) - Gott hätte es Josua nicht gesagt, wenn es nicht dringend notwendig gewesen wäre. Dieser Zuspruch heißt aber auch: Lass die menschlichen Stützen fahren, sieh nicht auf die Angst, sondern handle genau nach meinem



In der Welt habt ihr Angst ... Katastrophenbilder aus dem Internet





„Als Paulus die Brüder sah, dankte er Gott und fasste Mut“. Hier die Via Appia nach Rom.

Plan und nach meinen Anweisungen. Nur dadurch wird Josua aus der Entmutigung geführt. Wohl niemand von uns hat eine solche Aufgabe von Gott - es kommt jedoch nicht darauf an, wie groß eine Aufgabe ist, sondern wie groß und unlösbar sie uns erscheint. Solche Aufgaben lassen

den Mut sinken, lassen Zuvorsichtigkeit und Hoffnung schwinden, damit Gott selbst mit seinen Möglichkeiten wirken kann - durch uns, zu seinem Ziel.

Was tust du hier, Elia?

Elia ist deprimiert. Die Enttäuschung darüber, am Karmel doch keine Wende bewirkt zu haben, die Enttäuschung über die Fruchtlosigkeit seines Eifers für den Herrn sitzt tief (1. Könige 19, 10). Am Leben Elias lernen wir, wie nah mutiges Bekenntnis, kraftvoller Dienst für den Herrn und totale Resignation beieinander liegen können. Gestern noch in der jubelnden Menge („Der Herr ist Gott!“), heute allein. Das Bewusstsein nagt, allein zu stehen und einsam zu sein. Kennst du diese deprimierende Einsamkeit im Dienst für deinen Herrn? Du wahnst dich allein gelassen, doch du brauchst die Gemeinschaft. Wie nötig hättest du

Mitstreiter, wie sehr sehnst du dich nach der Unterstützung, dem Rat, der Hilfe anderer Christen, aber niemand ist da! Du hast gehofft und gebetet, dass ein Aufbruch in der Gemeinde geschieht, und dass verbindliche Nachfolge entsteht, aber alles verpuffte wie ein Strohfeder! Der eigene Blick auf die Wirkungslosigkeit im Dienst für den Herrn kann mich mutlos machen.

Szenenwechsel.

Eine kleine Schar zieht auf den staubigen Straßen Mittelitaliens nach Rom. Der Gang wird immer beschwerlicher, die Gedanken immer schwerer: Soll das das Ziel der Pläne Gottes sein, in Rom im Gefängnis zu versinken? Was wird aus der Verkündigung des Evangelium? Was wird uns erwarten? Wer wird uns beistehen? Keine Antwort, kein Eingreifen Gottes reißt aus der Entmutigung. Bis kurz vor der Stadt Paulus und seinen Begleitern die Brüder der Gemeinde in Rom entgegen kommen. „Als Paulus die Brüder sah, dankte er Gott und fasste Mut“ (Apostelgeschichte 28,15).

Nein, Paulus ist nicht allein. Es geht weiter. Das Evangelium hat auch in Rom gute Früchte getragen, neue Gemeinschaft wird sein, neue Perspektiven! Als Paulus und seinen Gefährten der Mut sank, war Gott schon längst am Werk und hatte die Mitstreiter gesammelt.

Elia erging es ähnlich. „Ich habe 7000 in Israel übrig gelassen, alle die Knie, die sich nicht vor dem Baal gebeugt haben.“ (1. Könige 19,18). Gott wendet unseren Blick von der mutlosen Selbstbetrachtung weg und eröffnet neue Perspekti-

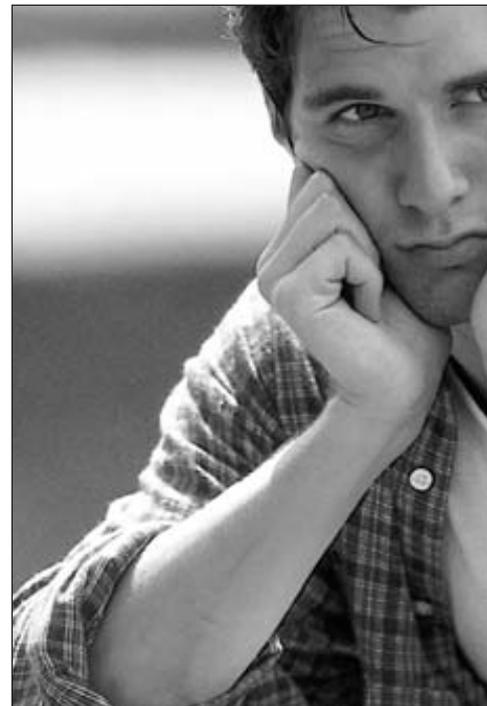
ven. Sein umsichtiges Handeln hat die Auswege schon geschaffen, als wir sie noch nicht sehen konnten.

Wir aber hofften ... (Lukas 24,21)

Du hast gehofft und gebetet, dass ein Aufbruch in der Gemeinde geschieht, und dass verbindliche Nachfolge entsteht, aber alles verpuffte wie ein Strohfeder!

Zwei aus der Jüngerschar sind auf dem Weg nach Emmaus. Sie waren dem Herrn Jesus nachgefolgt, sie hatten seine Worte gehört, seine Zeichen und Wunder miterlebt - und geglaubt, dass er der Christus ist. Sie hatten sich ihre Hoffnungen aufgebaut.

Gepackt von der Botschaft des Königreichs Gottes hatten sie auf den herrlichen, alles verändernden Federstrich Gottes gewartet, der das goldene Zeitalter bringen würde. Nur - so wie sie dachten und hofften, konnte Gottes Herrschaft nicht anbrechen. Sie liebten ihren Herrn, aber sie hatten ihn nicht verstanden. Für sie war die Frage nach dem Größten im Reich der Himmel drängender und wichtiger gewesen als die Frage, wie dieses Reich denn kommen würde. In der Welt habt ihr Angst - das hatten sie so recht nicht





In der Welt
habt ihr Angst ...
Katastrophenbilder
aus dem Internet

geglaubt, bis sie dann in Angst und Resignation davonliefen. So schnell kann es gehen, dass unsere - frommen - Hoffnungen dahin sind, dass uns Gottes Handeln und seine Wege völlig unverständlich werden. Das Unverständnis für die Wege und Gedanken Gottes kann mich mutlos werden lassen.

Seine Gedanken sind eben nicht unsere. Sie sind höher, weitsichtiger - sie sind vollkommen. Dabei meinen wir oft alles zu wissen und zu kennen - und scheitern. Doch der Herr eilt uns zu Hilfe, wie damals den Jüngern, und erklärt es uns noch einmal von vorn. Er schafft es auch - wie bei Petrus -, dass wir wieder zurecht kommen. Er bereitet uns vor für neue Wege und neue Aufträge.

Ich elender Mensch! (Römer 7,24)

Der Apostel Paulus unterzieht sich einer schonungslosen Selbstbetrachtung. Er beschreibt kein idealisiertes Menschenbild, auch innere Harmonie und fromme Selbstzufriedenheit sind nicht zu entdecken. Es geht ihm nicht um eine Theorie, er deckt Tat-

sachen und Wahrheiten auf, die jeder an seinem eigenen Leben nachprüfen kann: Alle Kenntnis und das ernste Wollen des Guten reichen bei weitem nicht hin, es auch zu vollbringen - es vergrößert nur das Elend. Ich entdecke in meinem Leben die Spannung zwischen Wollen und Vollbringen - und werde mutlos! Ich möchte doch dem Herrn dienen und ein ihm wohlgefälliges Leben führen, und dann wird wieder nichts daraus:

Ich habe Gelegenheit, von dem Herrn Jesus weiterzusagen, die Chance ist da, Zeugnis abzulegen - aber mein Mund bleibt geschlossen!

Da ist eine gute Zusammenkunft unter Glaubensgeschwistern - aber ich lasse mich zu einer hässlichen Bemerkung hinreißen und die Gemeinschaft ist gestört!

Es soll so gleichgesinnt, so einmütig in der Gemeinde zugehen, aber als meine Vorstellungen nicht zum Tragen kommen, fahre ich dazwischen!

Ich wünsche mir einen harmonischen Umgang in der Familie, neu belebt durch Gottes Wort soll sich das Zusammenleben gestalten (einer achte den anderen höher als sich selbst ...) - und die kleinste Auseinandersetzung bringt den alten Geist doch wieder zum Vorschein! Dabei wollten wir wirklich aus der Vergebung leben - und stehen uns jetzt wenig versöhnlich gegenüber!

Ich halte vor vielen Menschen einen Vortrag über christliche Erziehung, darüber was einen guten Vater, eine gute Mutter ausmacht - und gerade wieder zu Hause angekommen ... den Rest kann man sich denken! „Ich elender Mensch!“ so muss ich mir bestätigen. Manchmal denke ich, dass Christen anfälliger für

Entmutigung sind und mehr von Mutlosigkeit geplagt als Ungläubige, die diese Spannung so nicht kennen oder sich kein Gewissen darum machen. Was mir aber auch den Mut rauben mag, was mich auch aufschreien lässt: „Ich elender Mensch! Wer wird mich retten von diesem Leib des Todes?“ (Römer 7,24)

Ich bleibe nicht ohne Antwort. Gott selbst sagt: „Siehe, ich mache alles neu“ (Offenbarung 21,5). Dieses Wort spricht sicher von Gottes Heilshandeln an mir in der Wiedergeburt, es spricht auch von der Heilsvollendung - aber es spricht auch in meine mutlose Gegenwart. Es sagt mir, „dass der, der das gute Werk in euch angefangen hat, es auch vollenden wird bis auf den Tag Christi Jesu“ (Philipper 1,6). Er behält meinen Weg in seiner Hand, er hat neue Gnadenerweise für mich - täglich - und lässt mich Vergebung erfahren. Der Herr schafft einen neuen Weg, den ich jetzt noch nicht sehe, neue Aufgaben, die ich jetzt noch nicht erkenne, einen neuen Anfang, der mir jetzt noch verborgen ist, neue Hoffnung, die er an die Stelle meiner zerbrochenen Hoffnungen setzt.

Günter Dürr



„Wir aber dachten ...“
Die Jünger auf dem
Weg nach Emmaus.

